

Dr. Robert Chisholm, 1. und 2. Samuel, Sitzung 25, 2 Samuel 18-20

© 2024 Robert Chisholm und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist Lektion 25, 2. Samuel 18–20. O Absalom, mein Sohn, mein Sohn, Kapitel 18 bis 19, Vers 8.
Die Rückkehr des Königs bringt Unruhe ins Königreich. Kapitel 19, Vers 9 bis Kapitel 20.

In unserer nächsten Lektion werden wir uns mit den Kapiteln 18, 19 und 20 des 2. Buches Samuel beschäftigen.

Wir werden uns Kapitel 18,1 bis 19,8 ansehen. Ich habe es „Oh Absalom, mein Sohn, mein Sohn“ genannt. In diesem Kapitel wird David die dritte Rate zahlen. Absalom wird in der Schlacht fallen, ironischerweise von Joab, der Davids Werkzeug bei der Ermordung Urias war. Dies wird Davids dritte Zahlung sein.

David wird um seinen Sohn trauern. Wenn er die Nachricht erhält, wird er Absaloms Namen fünfmal aussprechen und ihn achtmal seinen Sohn nennen. Daher der Titel dieses Abschnitts.

Erinnern wir uns: Obwohl Huschai Absalom empfohlen hatte, abzuwarten, ein großes Heer aus ganz Israel zusammenzuziehen und David dann zu überwältigen, scheint Absalom sich nun doch für einen schnelleren Angriff entschieden zu haben. Schlechte Nachrichten für Achitophel, der bereits Selbstmord begangen hatte, weil er glaubte, sein Plan sei gescheitert. Doch anscheinend wird Absalom David sofort angreifen.

In Kapitel 18, Vers 1 lesen wir, dass David seine Männer versammelte und nun sein Heer organisierte. Er teilte es in drei Teile. Joab befehligte ein Drittel davon.

Abischai befehligt ein Drittel der Truppen. Auch dem Neuankömmling Ittai, dem Gittiter, der David seine Treue geschworen hat, wird ein Drittel der Truppen anvertraut. Dann sagt David in Vers 2: „Ich selbst werde gewiss mit euch ausziehen.“

Das ist nicht gut. Wenn wir Achitophels Plan umsetzen wollen, dann sollten wir bedenken, dass dieser Plan darin bestand, David zu isolieren, ihn gefangen zu nehmen und zurückzubringen. Die Männer hier sagen: Du darfst nicht hinausgehen.

Wenn wir zur Flucht gezwungen werden, ist ihnen das egal. Selbst wenn die Hälfte von uns stirbt, ist es ihnen egal. Aber du bist 10.000 von uns wert.

Es wäre jetzt besser, wenn Sie uns von der Stadt aus unterstützen würden. Und so sagen sie: Nein, Sie können nicht in den Kampf ziehen. Sie würden Sie mit Sicherheit ins Visier nehmen.

Wir sehen also gewissermaßen, wie Davids Männer auf wundersame Weise den Plan vereiteln, den wir vorhin gesehen haben. Der König antwortet also: „Ich werde tun, was immer Euch am besten erscheint.“ Daraufhin stellt er sich neben das Tor, und seine Männer ziehen in den Kampf.

Und dann wird David seinen drei Heerführern einen besonderen Befehl erteilen. Er sagt zu Joab, Abischai und Ittai: „Seid um meinetwillen gnädig mit dem jungen Absalom.“ Es gibt einige Diskussionen darüber, welche Lesart hier korrekt ist.

Eine andere Möglichkeit wäre, dass er „beschützen“ meint, also „den jungen Mann Absalom behüten“. Wie auch immer man es liest, es ist offensichtlich, dass David sich um Absalom sorgt. Er nennt ihn den jungen Mann.

Ich glaube, er verharmlost Absaloms Vorhaben. Absalom will ihm das Leben und den Thron rauben. David aber sieht ihn als jungen Mann und bittet seine Generäle, Absalom gegenüber Nachsicht walten zu lassen.

Und alle Truppen hörten, wie der König den einzelnen Heerführern Befehle bezüglich Absalom erteilte. So zog Davids Heer in die Schlacht. Sie würden nicht einfach fliehen, sondern Absaloms Truppen entgegentreten.

Und in Vers 7 lesen wir, dass Israels Truppen von Davids Männern geschlagen wurden. Die Verluste an diesem Tag waren hoch. Das ist in gewisser Weise ironisch, denn der Ausdruck „sie zogen aus, um gegen Israel zu kämpfen“ (hebräisch für „gegen Israel kämpfen“ oder „Israel begegnen“) kommt nur an einer anderen Stelle vor, nämlich im Buch Samuel, und zwar in 1 Samuel 4–2, wo die Philister gegen Israel in den Kampf zogen.

Nun wird David gezwungen, gegen die israelischen Heere zu kämpfen. Die Verluste an diesem Tag waren groß. Das bedeutet wörtlich, dass es an diesem Tag eine große Niederlage gab.

Und das ist ein trauriges Echo von 1. Samuel 4. Als der Bote damals zu Eli kam, berichtete er, dass Israel schwere Verluste erlitten hatte. Wörtlich: eine große Niederlage.

Derselbe Ausdruck wird hier verwendet, und dies sind die einzigen beiden Stellen in den früheren Prophetenbüchern, an denen er vorkommt. Ich finde es daher irgendwie traurig, dass Israel an diesem Tag etwas widerfährt, das an den großen Verlust erinnert, den Israel durch die Philister in 1. Samuel 4 erlitt, als die Bundeslade geraubt wurde. Ironischerweise ist es in diesem Fall David, ihr auserwählter König, der gegen sie kämpfen muss. Nicht gegen die Philister, sondern gegen David.

Und sie verlieren diese Schlacht. Hier findet in Wirklichkeit ein Bürgerkrieg statt. Die Schlacht breitet sich über das ganze Land aus.

An jenem Tag verschlang der Wald mehr Männer als das Schwert. Ich nehme an, das bedeutet, dass Männer in die Wildnis aufbrachen, sich verirrten und schließlich aufgaben und weiterzogen. Nun traf Absalom zufällig auf Davids Männer.

Er ritt auf seinem Maultier. Absalom befand sich also mitten im Kampf, und als das Maultier unter den dichten Ästen einer großen Eiche hindurchging, verfangen sich, wie die NIV übersetzt, Absaloms Haar im Baum. Wir haben ja schon von seiner Haarpracht gelesen.

Im Text heißt es zwar, sein Kopf sei im Baum hängen geblieben, aber es könnte genauso gut sein, dass sich sein Haar, das ja zu seinem Kopf gehört, in den Ästen verfangen hat und er in der Luft hing, während das Maultier, auf dem er ritt, weiterlief. Stellt euch das mal vor: Absalom hängt da in der Luft, mit dem Kopf im Baum verfangen, aber er lebt noch.

Einer der Männer sieht das und sagt zu Joab: „Ich habe Absalom gerade an einer Eiche hängen sehen.“ Da wurde er mir ja quasi auf dem Silbertablett serviert! Und Joab sagt zu dem Mann: „Was? Hast du ihn gesehen? Warum hast du ihn nicht gleich dort zu Boden geschlagen? Dann hätte ich dich bezahlt.“

Ich hätte euch zehn Schekel Silber und einen Kriegergürtel gegeben. Doch der Mann sagte: „Ihr könntet mir tausend Schekel geben, abgewogen in meine Hände, und ich würde dem Königssohn kein Herz antun.“ Vor unseren Ohren befahl der König euch, Abischai und Ittai – ich habe es mit eigenen Ohren gehört –, den jungen Absalom um meinetwillen zu beschützen.

Und hier gibt es im Hebräischen keine Zweideutigkeit. Es ist eindeutig ein Verb für „schützen“. Also: Beschütze den jungen Mann Absalom.

Der König will ihn nicht tot sehen. Und selbst wenn ich mein Leben riskiert und ihn getötet hätte – und dem König ist nichts verborgen, er würde es erfahren –, dann hättest du Abstand von mir gehalten.

Du hättest mich dabei nicht unterstützt. Deshalb kam das für mich überhaupt nicht in Frage. Er gibt dem General direkte Antwort.

Und Joab sagt: „Ich werde nicht so lange auf dich warten.“ Dann nimmt er drei Speere in die Hand. Es wirkt fast so, als denke Joab: „Du hast den ersten Treffer gelandet, aber ich werde nicht länger auf dich warten.“

Du wirst offensichtlich nichts unternehmen. Also nimmt er drei Speere in die Hand und stößt sie Absalom ins Herz, während dieser noch lebend im Eichenbaum hängt. Daraufhin umringen ihn zehn seiner Waffenträger, schlagen ihn nieder und töten ihn.

Ich bin mir nicht sicher, warum sie es so gemacht haben, aber vielleicht können sie so später behaupten, es sei ein Gruppenmord gewesen. Und Joab ist in dieser Hinsicht nicht isoliert. Anders gesagt: Joab hat ihn zwar angegriffen, aber andere auch.

Aber sie schlagen ihn nieder und töten ihn, und da haben wir diese Verbkombination wieder. Nachah schlagen und Mut töten. Und das sind die Verben, die bereits in Kapitel 11 verwendet wurden, als Urija niedergeschlagen und getötet wurde.

Hier, im Tod Absaloms, Davids zu diesem Zeitpunkt Lieblingssohn, schwingt ein Echo von Davids Verbrechen mit. Und wir werden daran erinnert, dass David für seine Tat bestraft wird – dies ist der dritte Teil. Er hat nun auch Absalom verloren.

Joab bläst die Trompete. Die Truppen stellen die Verfolgung Israels ein. Joab hält sie auf.

Dann nahmen sie Absalom, warfen ihn in eine Grube im Wald und bedeckten ihn mit einem großen Steinhaufen. Inzwischen waren alle Israeliten in ihre Häuser geflohen. Absaloms Heer hat sich zerstreut und ist fort.

Und Sie fragen sich vielleicht, was für eine Art Begräbnis das ist? Ist es etwas Positives oder etwas Negatives? Ich denke, es ist etwas Negatives. Er wird wie ein Sünder und Rebell begraben. Denn es gibt zwei Ereignisse in der Geschichte, die hier gewissermaßen widerhallen.

Nach Achans Hinrichtung – er hatte ja das Eigentum Jerichos gestohlen, das dem Herrn gehörte – mussten die Israeliten ihn hinrichten. Sie häuften einen großen Steinhaufen über ihm auf (Josua 7,26). Laut Josua 8,29 warfen die Soldaten, nachdem der König von Ai, ein fremder König, ein kanaanäischer König, an einem Baum gehängt worden war, seinen Leichnam hinunter und häuften einen großen Steinhaufen darüber auf.

Dies sind die einzigen drei Stellen im Alten Testament, die einen Steinhaufen in dieser präzisen Formulierung erwähnen. In jedem Fall wird das Adjektiv „großer Steinhaufen“ verwendet. Ich bin überzeugt, dass die intertextuelle Verknüpfung durch diese Worte Absalom in die Rolle eines rebellischen Israeliten wie Achan rückt, der die Bundesgemeinschaft in Verruf brachte und gefährdete, und ihn gleichzeitig als fremden Feind, den König von Ai, darstellt, der einen schmachvollen Tod starb.

Absalom wird also als ähnlich wie sie dargestellt. Dann lesen wir, quasi beiläufig in Vers 18, dass Absalom zu Lebzeiten eine Säule nahm und sie im Tal des Königs als Denkmal für sich selbst aufstellen ließ. Wir sehen also, dass er ein Ego hatte.

Und er dachte, ich hätte keinen Sohn, der die Erinnerung an meinen Namen weiterführen könnte. Deshalb benannte er die Säule nach sich selbst, und sie wird bis heute Absaloms Denkmal genannt. Dies nennt man Ätiologie.

Ein vergangenes Ereignis dient dazu, eine gegenwärtige Realität zu erklären. Das ist hier etwas knifflig, denn er errichtet dieses Denkmal in der Annahme, keinen Sohn zu haben, der die Erinnerung an seinen Namen weiterführen könnte. Doch in einer früheren Passage wurde uns mitgeteilt, dass er drei Söhne hatte.

Wir sind uns also nicht sicher, was hier vor sich geht. Wir wissen nicht genau, wann er das getan hat. Waren seine Söhne schon gestorben? Oder hat er das Denkmal vielleicht schon vor der Geburt seiner Söhne errichtet, weil er dachte, er würde keine bekommen?

Und tatsächlich tat er es. Aber man muss sich fragen, warum das hier steht. Und ich denke, es trägt zu der Annahme bei, dass Absalom keine Dynastie gründen wird.

Alles, was ihm bleibt, ist das Denkmal, das er sich selbst errichtet hat. Darüber hinaus ist nichts von Dauer. Absalom ist tot.

Der Staatsstreich ist gescheitert. Und Ahimaaz, einer der Spione, jener jungen Spione, die sich im Brunnen versteckt hatten, der Sohn Zadoks, sagt: „Ich will laufen und dem König die Nachricht bringen, dass der Herr mich gerechtfertigt und aus der Hand seiner Feinde befreit hat.“

So sieht es das Heer. Der Herr hat David Recht gegeben. Das ist ein großer Sieg.

Er hat ihn aus den Händen seiner Feinde befreit. Ich möchte ihm die Nachricht überbringen. Joab sagt: Nein, das willst du nicht.

Ich paraphasiere jetzt. Du bist heute nicht derjenige, der die Nachricht aufnehmen sollte. Du kannst sie ein anderes Mal aufnehmen, aber tu das nicht heute, denn der Sohn des Königs ist tot.

Und das wird ihm keine guten Nachrichten sein. Also wählt Joab einen Kuschiten, einen Fremden, aus und sagt: „Geh und berichte dem König, was du gesehen hast.“ Der Kuschite verbeugt sich und macht sich auf den Weg.

Ahimaaz sagt: Was auch immer geschieht, bitte lasst mich dem Kuschiten hinterherlaufen. Ich will mit. Ich will dabei sein.

Joab fragt ihn: „Warum willst du denn gehen? Du hast doch keine Neuigkeiten, die dir eine Belohnung einbringen. Wenn du glaubst, David würde dich dafür belohnen, irrst du dich.“ Doch Ahimaaz antwortet: „Ich will fliehen.“

Lass mich laufen! Und so sagte Joab: „Lauf!“ Und da rannte Ahimaaz los, er durchquerte die Ebene und entkam dem Kuschiter.

David sitzt also zwischen dem inneren und dem äußeren Tor. Und der Wächter sagt: „Ich sehe einen Mann allein laufen.“ Und David sagt: „Wenn er allein ist, muss er Gutes bei sich haben.“

Nachricht.

David versucht, dem Ganzen etwas Positives abzugewinnen. Und der Läufer kam immer näher. Und der Wächter sieht einen weiteren Läufer.

Und er sagte: „Seht, noch ein Mann läuft allein.“ Und der König sagte: „Nun, er bringt bestimmt auch gute Nachrichten.“ Und der Wächter sagte: „Mir scheint, der erste läuft wie Ahimaaz, der Sohn Zadoks.“

Offenbar wissen sie, wie er beim Laufen aussieht. Es sieht ihm sehr ähnlich. Und David sagt, er sei ein guter Mann.

Er bringt gute Neuigkeiten. Deshalb ist Ahimaaz als Erster da. Genau das wollte er.

Und er rief dem König zu, dass alles gut sei. Und er beugte sich vor dem König nieder, sein Gesicht zur Erde gerichtet. Und er sprach: Gelobt sei der Herr, dein Gott.

Er hat diejenigen ausgeliefert, die ihre Hände gegen meinen Herrn, den König, erhoben haben. So sehen wir, danke ich, einmal mehr, wie das Heer das Geschehene beurteilt. Dem Herrn sei Lob gepriesen.

Er hat David befreit. Aber David erkennt, glaube ich, inmitten all dessen, dass es zwar gut ist, aber eben auch Befreiung bedeutet. Er weiß, dass er unter Gottes Führung steht.

Und so fragte der König: „Ist der junge Absalom in Sicherheit?“ Es war deutlich, dass David sich um ihn sorgte. Und Ahimaaz, glaube ich, erkannte in diesem Moment: „Ich hätte auf Joab hören sollen.“ Deshalb wich er der Frage aus.

Ich sah große Verwirrung, als Joab im Begriff war, den Diener des Königs und mich, euren Diener, wegzuschicken. Aber ich weiß nicht, was los war. Da sagte der König: „Nun, tretet einfach beiseite.“

Der Kuschiter kommt hinzu und spricht: „Mein Herr, mein König, hört die gute Nachricht! Der Herr hat dich heute gerechtfertigt und dich aus der Hand all derer errettet, die sich gegen dich erhoben haben.“

Und der König fragte: „Ist der junge Absalom in Sicherheit?“ Der Kuschiter antwortete: „Mögen die Feinde meines Herrn, des Königs, und alle, die sich gegen dich erheben, dich schädigen!“ Dies erinnerte David an die Realität: Er hatte Feinde.

Du weißt doch, dass dein Sohn der Anführer der feindlichen Streitkräfte war. Sie erhoben sich, um dir zu schaden. Dies ist eine Mahnung an David.

Sei wie dieser junge Mann. Der Kuschiter meint also: Ich hoffe, all deine Feinde enden wie er. Und Davids Antwort darauf ist alles andere als positiv.

Der König war erschüttert. Er zitterte am ganzen Leib. Und das hebräische Wort für „erschüttern“ hat hier eine starke Bedeutung.

Es wird auch bei Erdbeben an anderen Orten verwendet. Er fing einfach an zu zittern, zu beben. Und er ging in den Raum über dem Portal und weinte.

Und dann sehen wir ihn schreien. Während er ging, sagte er: „Oh mein Sohn Absalom! Mein Sohn, mein Sohn Absalom!“

Und dann schau, was er hier sagt: Wäre ich doch an deiner Stelle gestorben! Oh Absalom, mein Sohn, mein Sohn!

David ist befreit worden und redet so. Ich wünschte, ich wäre an deiner Stelle gestorben. Ich wünschte, dein Putsch wäre erfolgreich gewesen.

Wirklich? Und das sagt er vor den Augen von Männern, die ihr Leben riskiert haben, um seinen Thron zu bewahren. Joab wurde berichtet, der König weine und trauere um Absalom. Und übrigens, David weint und schreit laut auf.

Und denkt an Tamar. Erinnert euch an Tamars Tränen und ihr Weinen nach dem, was ihr widerfahren ist. Und was man sät, das erntet man.

David fühlt jetzt, was sie fühlt. Vergiss nicht die Gerechtigkeit in all dem. Joab wurde berichtet, dass der König um Absalom weinte und trauerte.

Und für das gesamte Heer verwandelte sich der Sieg an diesem Tag in Trauer. Denn an diesem Tag hörten die Truppen, dass der König um seinen Sohn trauerte. So errangen sie einen großen Sieg.

Sie haben ihren König gerettet. Und nun trauert jeder, weil der König tot ist.

Die Männer schlichen sich an diesem Tag in die Stadt.

Männer schämen sich, wenn sie aus der Schlacht fliehen. Als sie in die Stadt kamen, war es, als hätten sie verloren. Hier stimmt etwas nicht.

Der König verbarg sein Gesicht und rief laut: „O mein Sohn Absalom! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!“ Er rief Absaloms Namen nun fünfmal und „mein Sohn“ achtmal. Joab hatte genug.

Joab ging ins Haus zum König und sagte: „Heute hast du all deine Männer gedemütigt, die gerade noch dein Leben und das Leben deiner Söhne und Töchter gerettet haben.“

Das Leben eurer Frauen und Nebenfrauen. Ihr liebt diejenigen, die euch hassen, und hasst diejenigen, die euch lieben.

Du hast heute deutlich gemacht, dass dir die Heerführer und ihre Männer nichts bedeuten. Ich sehe, du wärst froh, wenn Absalom heute noch lebte und wir alle tot wären. Es geht nicht nur um dich, David.

Es geht um deine gesamte Armee und deine treuen Anhänger. Geh nun hinaus und sporn deine Männer an! Ich schwöre beim Herrn, wenn du das nicht tust, wird bis zum Abend kein Mann mehr bei dir sein.

Das wird schlimmer für dich sein als all die Katastrophen, die dich seit deiner Jugend bis jetzt heimgesucht haben. Wenn du also nichts unternimmst, wirst du deine Armee verlieren. Und wenn du denkst, es sei bisher schon schlimm gewesen, wird es noch viel schlimmer kommen.

Das ist ein weiser Rat von Joab. Er tut immer das, was er für David am besten hält. Denn was für David am besten ist, ist auch für Joab am besten.

So stand der König auf und nahm im Tor Platz. David gehorchte. Und als den Männern gesagt wurde, dass der König im Tor säße, traten sie alle vor ihn.

Eine wirklich tragische Geschichte. Gottes Strafe ist, einmal beschlossen, unausweichlich. Die dritte Rate ist bezahlt.

Und die Zucht des Herrn, selbst wenn sie durch sein Heil gemildert wird, kann sehr, sehr schmerzhaft sein. Und David erlebt in vielerlei Hinsicht den Schmerz, den Tamar erlitten hat. Und das dürfen wir inmitten der Geschichte nicht übersehen.

Aber es ist wohl eine der traurigsten Geschichten der ganzen Bibel, einen Vater so um seinen Sohn trauern zu sehen, fast realitätsfern, der nicht erkennt, dass sein Sohn in Wirklichkeit sein Feind war. Es ist tragisch, dass es so weit gekommen ist. Das führt uns zum nächsten Abschnitt, den wir nun behandeln werden.

Kapitel 19, Vers 9. Erinnern Sie sich, dass die Israeliten am Ende von Vers 8 in ihre Heimatorte geflohen waren. In 19,9 werden wir nun sehen, was unter den Stämmen Israels vor sich geht. Sie müssen jetzt eine Entscheidung treffen.

Sie haben sich Absalom zugewandt. Er ist weg. David ist zurück.

Was sollen wir tun? Aber der Abschnitt 19,9 bis zum Ende von Kapitel 20, Vers 26, den ich mit „Die Rückkehr des Königs bringt Unruhen ins Königreich“ überschrieben habe, zeigt, dass es schwierige Zeiten sind und es zu Konflikten und Spannungen kommen wird. Und es ist noch nicht ganz klar, ob Israel David wieder unterstützen wird.

Ich denke also, dass wir in diesem Abschnitt sehen, dass die Folgen der Sünde hartnäckig sein können, selbst wenn die reuigen Diener des Herrn ihr Bestes tun, um die Einheit zu fördern. Und David wird das tun. Und die treue Bundesverheißung des Herrn wird sich erfüllen.

Also, wir sehen also, wie der Herr wirkt, um David zu retten, aber gleichzeitig erzieht er ihn auch – und wir müssen beides im Gleichgewicht halten. David wird sein Bestes tun, um die Einheit zu fördern. Der Herr hat ihn gerettet, aber gleichzeitig wird er die Folgen seiner Sünde erfahren, weil er sich nicht so um Joab und insbesondere Absalom gekümmert hat, wie er es zuvor hätte tun sollen.

Israel erlebt derzeit also einen Mangel an Einheit. In Kapitel 19, Vers 9 lesen wir, dass die Stämme Israels untereinander streiten. Sie wissen nicht, was sie tun sollen.

Der König hat uns aus der Hand unserer Feinde befreit. Er hat uns aus der Hand der Philister gerettet. Deshalb erinnern sie sich an Davids Taten in der Vergangenheit und erkennen, dass er ein großer Gewinn für Israel war.

Doch nun ist er aus dem Land geflohen, um Absalom zu entkommen. Und Absalom, den wir zu unserem Herrscher eingesetzt hatten, ist in der Schlacht gefallen. David befindet sich also gewissermaßen im Exil, und Absalom ist tot.

Warum sagt ihr also nichts darüber, den König zurückzubringen? Sie sind ratlos. In Vers 11 sandte König David unterdessen folgende Botschaft an Zadok und den Priester Abjatar: „Fragt die Ältesten von Juda: Warum solltet ihr die Letzten sein, die den König in seinen Palast zurückbringen, da die Nachricht, die in ganz Israel verbreitet wird, ihn bereits erreicht hat?“ Er wendet sich also an die Männer von Juda.

Zu Beginn seiner Herrschaft regierte er zunächst von Hebron aus über Juda, und deshalb wendet er sich nun an sie. David erkennt, dass er seine Macht und Unterstützung festigen muss. Er will nach Jerusalem zurückkehren und nennt sie deshalb „mein eigenes Fleisch und Blut“.

Warum solltet ihr die Letzten sein, die den König zurückbringen? Ihr seid meine Stammesgenossen. Ihr solltet die Ersten sein, die mich unterstützen und mich zurückbringen. Und dann erfahren wir noch etwas anderes, was David hier vorhat.

Er war wütend auf Joab, weil dieser Absalom getötet hatte. Und er sagte: „Und sag zu Amasa: Bist du nicht mein eigenes Fleisch und Blut?“ Amasa war Davids Neffe. Er hatte eine andere Mutter als Joab.

Sie sind keine Brüder. Gott möge mich aufs Schärfste bestrafen, wenn du nicht anstelle von Joab mein Heerführer auf Lebenszeit wirst. David degradiert also Joab und wählt Amasa, einen anderen Neffen von einer anderen Schwester, zum neuen Heerführer.

Man kann sich also fast vorstellen, was hier passieren wird. Joab wird das nicht gutheißen. Er hatte die Herzen der Männer Judas gewonnen, sodass sie alle einer Meinung waren.

Juda hatte sich also hinter David vereint. Das war eigentlich keine Überraschung. In Juda herrschte Einigkeit, und man sandte dem König die Botschaft: „Kehre zurück mit all deinen Männern!“

Wenn du also zurückkommst, werden wir dich unterstützen. So kehrte der König zurück und reiste bis zum Jordan. Die Männer von Juda waren nach Gilgal gekommen, um dem König entgegenzugehen und ihn über den Jordan zu geleiten.

Versteht ihr? David musste über den Jordan fliehen. Jetzt will er zurückkehren, aber er möchte sichergehen, dass er dabei Unterstützung hat. Die Männer von Juda haben entschieden: Ja, wir werden ihn unterstützen.

Sie gingen ihm entgegen. Und siehe da, wer erschien? Schimi, der Sohn Gerahs, der Benjaminiter aus Bahurim, eilte mit den Männern Judas herab, um König David zu treffen. Er war nicht allein.

Mit ihm waren tausend Benjaminiter, außerdem Ziva, der Verwalter von Sauls Haushalt, seine vierzehn Söhne und zwanzig Diener. Es sind also auch viele Benjaminiter hier zu sehen. Sie eilten zum Jordan, wo sich der König aufhielt.

Sie überquerten die Furt, um den königlichen Haushalt in ihre Gewalt zu bringen und nach seinen Wünschen zu handeln. Es sieht also so aus, als wären diese Benjaminiter bereit, David zu unterstützen. Schimeï steckt in Schwierigkeiten.

Als wir ihn das letzte Mal sahen, bewarf er David mit Steinen und verfluchte ihn. Da ging Schimi, der Sohn Gerahs, über den Jordan und warf sich vor dem König nieder. Und er sprach zu ihm: Mein Herr, möge mir meine Schuld nicht anrechnen.

Er bittet also um Vergebung. Erwinnere dich nicht, wie dein Diener an dem Tag gesündigt hat, als mein Herr, der König, Jerusalem verließ. Möge der König es vergessen.

Denn ich, dein Diener, weiß, dass ich gesündigt habe. Doch heute bin ich als Erster aus dem Stamm Josef, den Nordmännern, hierher gekommen, um meinem Herrn, dem König, zu begegnen.

Ich glaube also, dass Shimeï merkt, dass er in Schwierigkeiten steckt.

David wurde rehabilitiert. Sein Fluch hat sich nicht erfüllt. Und so bittet er um Vergebung.

Nun, Abishai ist da, und du weißt ja, dass er Shimei nicht mag. Er wollte Shimei schon einmal ermorden und will es jetzt wieder tun. Er fragt David, ob Shimei dafür nicht hingerichtet werden sollte. Er hat den Gesalbten des Herrn verflucht.

Abischai will es also noch einmal versuchen. Und David erwidert: Was geht euch das an, ihr Söhne der Zeruja? Welches Recht habt ihr, euch einzumischen? Sollte heute irgendjemand in Israel getötet werden? Weiß ich denn nicht, dass ich heute König über Israel bin?

„Also“, sagte der König zu Shimei, „du wirst nicht sterben.“ Und der König versprach ihm dies unter Eid.

Eine Frage ist also: Warum ist David so barmherzig gegenüber den Benjaminern? Ich denke, er erkennt, dass dies nicht der Tag für weitere Kämpfe ist. Wir wollen das nicht unnötig in die Länge ziehen. Der Herr hat uns den Sieg geschenkt, und so lasst uns in diesem Sinne Barmherzigkeit üben.

Manche vermuten jedoch, dass hier auch eine gewisse politische Motivation eine Rolle spielen könnte. Schließlich ist Shimei nicht allein. Er hat viele Benjamin-Anhänger an seiner Seite.

Daher ist es für David sinnvoll, ihm zu vergeben und die Vergangenheit ruhen zu lassen. Denn dadurch kann er die Benjaminer für sich gewinnen. Ich denke, dass da auch etwas Wahres dran ist.

Denn später, auf dem Sterbebett, wird David nicht mehr so gnädig sein. Er wird zu Salomo sagen – das steht in 1. Könige 2, Verse 8 und 9 –, dass Schimi ihn verflucht habe und sterben müsse. Kümmere dich darum, wenn ich nicht mehr da bin.

Er fordert Salomo außerdem auf, sich um Joab zu kümmern. Und Salomo tut dies auch. Daher bin ich mir nicht so sicher, ob David hier wirklich das Paradebeispiel für Vergebung ist.

Ich glaube, er reagiert so auf Shimei, weil er erkennt, dass dies eine Gelegenheit ist, – und das ist ihm hoch anzurechnen – Einheit zu schaffen, das Land wieder zu vereinen und die Benjaminer auf seine Seite zu ziehen, da er rehabilitiert wurde. Und siehe da, wer taucht noch auf! In Kapitel 19, Vers 24 erscheint Mephiboschet.

Erinnert ihr euch noch, als Ziva auftauchte und sagte: „Mephiboschet hat dich verraten“? David hatte Ziva ja Mephiboschets gesamten Besitz gegeben. Aber auch Mephiboschet, Sauls Enkel, kommt herunter, um den König zu treffen.

Er hatte sich weder um seine Füße gekümmert, noch seinen Schnurrbart gestutzt oder seine Kleider gewaschen, seit der König fortgegangen war, bis zu seiner sicheren Rückkehr. Es scheint, als habe er um David getrauert, anstatt ihn zu verraten. Und er kam aus Jerusalem, um den König zu treffen.

Und David fragte ihn: „Warum bist du nicht mit mir gegangen, Mephiboschet? Wo warst du?“ Er antwortete: „Mein Herr und König, da ich, dein Diener, lahm bin, sagte ich, ich wolle mitkommen.“

Ich wollte meinen Esel satteln lassen, damit ich mitkommen konnte, aber Ziva hat mich verraten. Er hat es nicht getan. Und so saß ich fest.

Und er hat deinen Diener bei meinem Herrn, dem König, verleumdet. Doch mein Herr, der König, ist wie ein Engel Gottes, so tue, was du willst. Und alle Nachkommen meines Großvaters verdienen nichts als den Tod von meinem Herrn, dem König.

Aber du hast deinem Diener einen Platz unter denen gegeben, die an deinem Tisch essen. Welches Recht habe ich also, mich noch einmal an den König zu wenden? Du hast mir schon so viel Gnade erwiesen. Wer bin ich, dir jetzt vorzuschreiben, was du zu tun hast? Mephiboschet wirkt auf mich sehr aufrichtig.

Und wenn der Erzähler ihn als einen Trauernden beschreibt, dann sagt mir das, dass da etwas Wahres dran ist. Und so sagt David: „Nun, warum noch mehr sagen?“ Jetzt wird er sein vorheriges Urteil revidieren. „Ich befehle dir und Ziva, das Land aufzuteilen.“

Er sagte mir das eine, du das andere. Ich werde es einfach aufteilen. Aber Mephiboschet – und das verleiht seiner Aussage meiner Meinung nach auch Glaubwürdigkeit – sagt zum König: „Er soll alles nehmen, jetzt, da mein Herr, der König, sicher nach Hause zurückgekehrt ist.“

Mir geht es nur um dich. Wenn er alles haben will, soll er es haben. Und als Nächstes treffen wir auf einen Kerl namens Barzillai, den Gileaditer.

Er kam auch von Rogalim herab, um mit dem König den Jordan zu überqueren und ihn von dort weiterzuziehen. Und Barzillai ist alt. Er ist 80 Jahre alt.

Er hat sich während Davids Aufenthalt in Mahanaim um ihn gekümmert. Er ist ein sehr wohlhabender Mann. Und David sagt zu Barzillai: Warum gehst du nicht mit mir hinüber? Bleib bei mir in Jerusalem.

Ich werde es dir bereitstellen. Ich möchte, dass du bei mir wohnst. Du warst loyal, und ich möchte dir meine Loyalität erweisen.

Doch Barzillai antwortet: „Ich habe nicht mehr viel Zeit zu leben, und ich möchte meine letzten Tage wirklich nicht in Jerusalem verbringen. Ich bin 80 Jahre alt. Ich kann nicht mehr zwischen dem unterscheiden, was mir Freude bereitet und was nicht.“

Ich habe meinen Geschmackssinn verloren. Ich kann nichts mehr schmecken. Ich kann die Stimmen von Männern und Frauen nicht mehr hören. Sängern.

Ich möchte dir nicht zur Last fallen. Du brauchst mich nicht um dich zu haben. Aber ich werde mit dir den Jordan überqueren, ein kurzes Stück mit dir gehen, um dir meine Treue zu beweisen, doch du brauchst mich dafür nicht zu belohnen.

Lass deinen Diener zurückkehren, damit ich in meiner Heimatstadt nahe dem Grab meiner Eltern sterben kann (Vers 37). Aber wisst ihr was? Ich habe hier einen Diener, Kim Ham, und ich möchte ihm zu einer erfolgreichen Karriere verhelfen.

Ich paraphasiere jetzt. Er soll mit meinem Herrn, dem König, hinübergehen, und ihr könnt für ihn tun, was immer ihr wünscht. Und so sprach der König: Kim Ham soll mit mir hinübergehen, und ich werde für ihn tun, was immer ihr wünscht.

Und alles, was ihr von mir wünscht, werde ich euch erfüllen. So überquerten alle Menschen den Jordan. Auch David ging hinüber.

Der König küsst Barzillai, verabschiedet sich von ihm und geht heim. Kim Ham geht mit ihm hinüber. Und das gesamte Heer Judas und die Hälfte des Heeres Israels haben den König in ihre Gewalt gebracht.

David hatte also die Unterstützung Judas. Er hatte auch Unterstützung aus Israel. Und dann kamen die Männer Israels zum König und waren neidisch.

Erinnert euch, zuvor hatten sie versucht, eine Entscheidung zu treffen. David wandte sich in der Zwischenzeit an die Männer Judas, und diese sagten ihre Unterstützung zu. Die Männer Israels berieten darüber, was zu tun sei.

Nun sind sie verärgert, weil sie glauben, die Männer von Juda hätten versucht, sich einen Vorteil zu verschaffen. Warum haben unsere Brüder, die Männer von Juda, den König entführt und ihn und seinen Hofstaat mit all seinen Männern über den Jordan gebracht? Die Männer von Juda sind darüber sehr aufgebracht. Wir haben dies getan, weil der König eng mit uns verwandt ist.

Warum seid ihr so wütend? Haben wir etwa etwas von den Vorräten des Königs gegessen? Haben wir uns etwas genommen? Und die Männer Israels antworten: Wir haben zehn Anteile am König. Wir gehören zu mehr Stämmen. Ihr seid nur ein Stamm.

Wir haben also einen größeren Anspruch auf den König als ihr. Warum behandelt ihr uns dann mit Verachtung? Waren wir nicht die Ersten, die von der Wiedereinführung des Königs sprachen? Nun, sie mögen davon gesprochen haben, aber sie haben es nicht getan. Doch die Männer Judas erheben ihre Ansprüche noch energischer als die Männer Israels.

Und obwohl David zurückkehrt, hat seine Sünde, sein Versäumnis, Joab und insbesondere Absalom Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, negative Folgen gehabt. Man spürt, dass es an Einigkeit zwischen den Stämmen, den nördlichen Stämmen und Juda, mangelt. Und ich denke, da ist Hier deutet sich einiges an, denn das Vereinigte Königreich wird während des restlichen Regierungsjahres Davids und auch noch während der Regierungszeit Salomos bestehen bleiben.

Doch kaum ist Salomo tot, wendet sich das Nordreich mit Beschwerden an Salomos Nachfolger Rehabeam. Zu diesem Zeitpunkt erhalten sie keine zufriedenstellende Antwort.

Und das Königreich teilt sich für immer. Und so sehen wir die Spannungen, die sich hier entwickeln.

David kehrt zurück, doch es herrscht Chaos. Jede Handlung hat Konsequenzen, und David bekommt das nun zu spüren. Tja, da haben wir wohl einen Unruhestifter.

In 2 Samuel 20, Vers 1 lesen wir von diesem Unruhestifter namens Scheba. Er wird ein Mann Belials genannt. Er ist ein wertloser Mann.

Derselbe Ausdruck, der für Nabal verwendet wurde, oder, wie in 1 Samuel 25,25 erwähnt, ein ähnlicher Ausdruck, „wertlose Söhne“, wurde für Elis Söhne verwendet. Dieser Kerl ist also kein guter Mensch.

Er ist ein Benjaminiter, keine Überraschung. Und er blies die Posaune und rief: „Wir haben keinen Anteil an David, keinen Anteil an Isaais Sohn. Jeder Mann in sein Zelt, Israel!“

Er wollte also diese Uneinigkeit zwischen Juda und den nördlichen Stämmen ausnutzen. Und so verließen laut Vers 2 alle Männer Israels David und folgten Saba, dem Sohn Bichris. Die Männer Judas aber blieben ihrem König auf dem ganzen Weg vom Jordan bis nach Jerusalem treu.

Anfänglich scheint Saba Erfolg zu haben, da er die Männer Israels dazu aufruft, ihm zu folgen. David kehrt in seinen Palast in Jerusalem zurück. Er erfährt, was mit den Nebenfrauen geschehen ist, und bricht fortan jeglichen Kontakt zu ihnen ab.

Sie werden bis zu ihrem Tod in Gefangenschaft gehalten und leben als Witwen. Eine weitere Mahnung: Unkluge Entscheidungen haben negative Folgen für viele Menschen. Der König sagt dann zu Amasa: „Vergiss nicht, Amasa ist der neue General.“

Er sagt: „Ich will, dass du die Männer von Juda zusammenrufst und sie in drei Tagen zu mir kommen.“ Amasa macht sich daraufhin auf den Weg, braucht aber länger als von David bestimmt. Da sagt David zu Abischai: „Die Scheba wird uns mehr Schaden zufügen als Absalom.“

Nimm die Männer deines Herrn und verfolge ihn, sonst findet er befestigte Städte und entkommt uns. David ist besorgt wegen Saba, der diese Rebellion angezettelt hat, und er hält ihn für einen noch schlimmeren Feind als Absalom. Deshalb müssen wir ihn verfolgen. Amasa ist noch nicht zurück, deshalb, Abischai, werde ich dir diese Aufgabe geben.

Beachten Sie also, dass es nicht Joab, sondern Abischai ist. Joabs Männer und andere Krieger zogen unter Abischais Befehl von Jerusalem aus, um Saba zu verfolgen. Sie befinden sich am Großen Felsen in Gibeon, und Amasa kommt ihnen schließlich entgegen.

Joab trägt seine Militäruniform, die er mit einem Gürtel um die Hüfte geschnallt hat. In der Scheide steckt ein Dolch. Als er vortritt, fällt der Dolch – wie es scheint – wie von selbst aus der Scheide. Joab sagt zu Amasa: „Wie geht es dir, mein Bruder? Denk daran, sie sind Cousins.“ Dann fasst Joab Amasa mit der rechten Hand am Bart und küsste ihn.

Man sollte meinen, er streckt ihm seine rechte Hand als Zeichen der Liebe und Freundschaft entgegen, um ihn nicht zu töten. Er streckt seine rechte Hand, seine dominante Hand, aus, doch Amasa ist nicht auf der Hut vor dem Dolch in Joabs Hand.

Offenbar hat Joab den Dolch in seine linke Hand genommen, rammt ihn sich in den Bauch, und Amasas Gedärme ergießen sich auf den Boden.

Und ohne erneut erstochen worden zu sein, starb Amasa. Joab und sein Bruder Abishai machten weiter und verfolgten nun Sheba. Joab, der Mörder, war also noch immer auf seinem Weg.

Und ich denke, es ist ziemlich klar, warum er das getan hat. Er ist verbittert darüber, dass Amasa diese Position erhalten hat, und beschließt daher, denjenigen zu ermorden, den David zum neuen General ernannt hat, obwohl dieser mit ihm verwandt ist. Also stellte sich einer von Joabs Männern neben Amasa und sagte: „Wer Joab und wer David unterstützt, der soll Joab folgen.“

Es ist also ziemlich klar, dass Joab seinen Posten zurückhaben will, und er spricht, als wäre er der General der Armee. Amasa liegt da, in seinem Blut, und Leute kommen vorbei und bleiben stehen. Da wird ihnen klar: Wir müssen seine Leiche von der Straße schaffen. Also schleifen sie ihn von der Straße, und es ist alles sehr demütigend, all die Details. Und ich denke, es soll uns einfach daran erinnern, was für ein blutrünstiger Attentäter und Mörder Joab ist.

Nun, Saba durchquerte alle Stämme Israels und zog weit, weit in den Norden. Joab folgte ihm, blieb ihm auf den Fersen, und schließlich belagerte Joab die Stadt, in die Saba gezogen war. Sie errichteten eine Belagerungsrampe, die an den äußeren Stadtbefestigungen anlag, und schlugen gegen die Mauer, um sie einzureißen. Da rief eine weise Frau aus der Stadt: „Hört zu, sagt Joab, er soll herkommen, damit ich mit ihm reden kann!“ Und er ging zu ihr, und sie fragte: „Bist du Joab?“ Er antwortete: „Ja.“

Sie sagt: „Hören Sie mir zu.“ Er sagt: „Ich höre zu.“ Sie sagt: „Früher hieß es immer: ‚Hol dir deine Antwort in Avail, in dieser Stadt‘, und damit war die Sache erledigt.“

Wir sind die Friedfertigen und Gläubigen in Israel. Wir sind ein Volk, das sich seit jeher für den Frieden in unserem Land eingesetzt hat. Menschen kommen zu uns, um Konflikte beizulegen.

Das ist unser Ruf. Sie versuchen, eine Stadt zu zerstören, die in Israel eine Mutter ist, die sinnbildlich für die Nation steht und sie nährt und behütet.

Warum wollt ihr das Erbe des Herrn verschlingen? Warum tut ihr uns das an? Joab antwortete: Das sei ferne von mir! Ferne von mir, zu verschlingen oder zu zerstören! Das ist nicht der Fall.

Ein Mann namens Scheba, der Sohn Bichris, aus dem Bergland Ephraim, hat seine Hand gegen den König, gegen David, erhoben. Liefert mir diesen einen Mann aus, und ich ziehe mich aus der Stadt zurück. Eure Stadt ist mir gleichgültig.

Ich will ihn. Ich will Saba. Die Frau sagte zu Joab: Sein Kopf wird dir von der Mauer zugeworfen werden.

Die Frau ging also mit ihrem weisen Rat zu allen Leuten, und sie schlugen Saba den Kopf ab und warfen ihn Joab zu. Er blies die Posaune, seine Männer zerstreuten sich und gingen nach Hause, und Joab kehrte nach Jerusalem zurück. So hatte Joab sich um Saba gekümmert.

Offenbar verlor Saba im Laufe der Zeit einen Großteil der Unterstützung, die er anfangs genossen hatte. Allein die Tatsache seiner Flucht lässt auf sein mangelndes Selbstvertrauen schließen. Trotz der anfänglichen Unterstützung der Israeliten war er nicht bereit, es mit Davids Heer aufzunehmen.

Und am Ende ist niemand mehr bereit, ihn zu unterstützen, und sie werfen seinen Kopf über die Mauer. Am Ende von Kapitel 20 sehen wir dann so etwas wie eine Koalition von Beamten in Davids Kabinett. Joab befahl die gesamte israelische Armee.

Und ratet mal, wer zurück war? Amasa war tot. David unternahm offenbar nichts gegen Joab, und so übernahm dieser wieder das Kommando über die Armee. Wir werden jetzt nicht alles durchgehen, aber wenn ihr zu Vers 24 zurückgeht, seht ihr, dass Adoniram für die Zwangsarbeit zuständig war.

Das ist etwas beunruhigend. David zwingt offenbar einige Israeliten zur Arbeit, vielleicht an öffentlichen Projekten oder Ähnlichem – eine Art Arbeitskraft, die von der Regierung eingesetzt wird. Okay, und das ist nicht gut.

Dies schuf einen gefährlichen Präzedenzfall für Salomo und Rehabeam, die diese Arbeitskräfte schließlich auf sehr unterdrückende Weise ausweiteten. Wir lesen davon in den Königsbüchern; es verstieß gegen den Grundsatz, dass sich der König nicht über seine Landsleute erheben soll. Das ist Deuteronomium 17, Vers 20.

Die Unterdrückungspolitik Salomos und Rehabeams führte nach Salomos Tod zur Teilung des Königreichs. Und tatsächlich blieb dieser Mann, der hier Adoniram, andernorts Adoram genannt wird, Davids Aufseher, auch unter Salomo und Rehabeam in dieser Position. Als Rehabeam ihn aussandte, um die rebellischen Arbeiter aus dem Norden zurückzuholen, steinigten ihn die Israeliten zu Tode.

Es ist also etwas beunruhigend zu sehen, dass David nun jemanden mit der Zwangsarbeit in seiner Hütte beauftragt hat. In mancher Hinsicht agiert David also immer noch wie ein typischer König. Damit sind wir am Ende dieses Abschnitts angelangt.

Alles, was uns in unserem Studium der Samuelbücher noch bleibt, ist der Epilog, 2 Samuel 21-24, und darüber werden wir in den kommenden Lektionen sprechen. Die Inhalte in den Kapiteln 21–24 stehen nicht in chronologischer Reihenfolge. Wir werden einige dieser Ereignisse aus der Regierungszeit Davids betrachten.

Wir werden das Thema aber in unserer nächsten Lektion mit 2 Samuel 21 wieder aufgreifen.

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist Lektion 25, 2. Samuel 18–20. O Absalom, mein Sohn, mein Sohn, Kapitel 18 bis 19, Vers 8.
Die Rückkehr des Königs bringt Unruhe ins Königreich. Kapitel 19, Vers 9 bis Kapitel 20.